Freitag, den 24. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 72. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Abgeordnetenhaus.

Reichstag. Gegen 2½ Uhr am 21 c. versammelten sich die Mitglieder des Parlaments in dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses, über dessen Präsidentensitz die von den Deutschen Neworleans im Jahre 1867 gestiftete schwarz-weiß-rothe Fahne schwebt; dieselbe mit silbernen Franzen und Quasten verziert, trägt die Widmung: „Dem deutschen Parlament. Die Deutschen von New-Orleans. 1867." — Der Sitzungssaal hat nur wenige Veränderungen erfahren; auf der westlichen Längsseite, gegenüber dem Präsidentenstuhle, haben die Plätze, welche beim Landtage die Nationalliberalen und Freikonservativen inne hatten, der Schranke für den Bundesrath weichen müssen, welcher jetzt 48 Sitze zählt.

Der erste Abgeordnete, welcher in den Saal eintrat, war der Frhr. v. Hagke, der zweite der sächsische Generalstaatsanwalt Schwarze; am Tische des Bundesraths nahm zuerst Präsident Delbrück Platz. Die Tribünen waren schon um 2 Uhr überfüllt, die Diplomaten- und Hofloge blieben leer. Um 3¼ Uhr verstummte die bis dahin sehr lebhafte Unterhaltung im Sitzungssaale und Abg. v. Franckenberg-Ludwigdorff nahm als Senior der Versammlung auf dem Präsidentensitze Platz, in einer kurzen Ansprache auf die durch den verflossenen Krieg erzielten Resultate hinweisend und die süddeutschen Mitglieder begrüßend, worauf er die Sitzungen des ersten deutschen Reichstages für eröffnet erklärte.

Nachdem die Abgg. v. Stauffenberg, Eyzoldt, v. Unruhe-Bomst und v. Schöning zu Schriftführern ernannt, folgt der Namensaufruf und die Verlosung der Mitglieder in die Abtheilungen. Es sind angemeldet 220 Mitglieder, im Hause anwesend sind aber 275 Mitglieder, so daß der Reichstag beschlußfähig ist.

Damit ist die heutige Sitzung beendet. Schluß 4¼ Uhr; nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Wahlprüfungen.

Tagesbericht vom 23. März.

Den jüngsten Vorgängen in Paris gegenüber wird die deutsche Bundesregierung eine lediglich abwartende Haltung einnehmen, da die Erfüllung der deutschen Friedesbedingungen in keiner Weise gefährdet erscheint. Dank der versorglichen Politik des Grafen Bismarck hat Deutschland zum Glück der Unterpfänder genug, um sich die pünktliche und gewissenhafte Ausführung der beim Friedensschlusse von Frankreich übernommenen Verbindlichkeiten zu sichern; wir brauchen also in dieser Beziehung uns keinen Besorgnissen hinzugeben, vielmehr dürften die revolutionären Scenen in Paris, so sehr dieselben auch vom humanen Standpunkte aus zu beklagen sind, der Entwickelung des deutschen Reiches und der Festigung dessen Stellung in Europa eher förderlich als hinderlich sein. Frankreich wird vollauf für die nächste Zukunft sich mit sich selbst zu beschäftigen haben, es wird enorme Anstrengungen machen müssen, um seinem Staatswesen die Bedingungen eines geregelten Fortschritts zurückzugeben, mit einem Worte: Frankreich hat jetzt zu viel mit der Rettung seiner eigenen Gesellschaft zu thun, als daß es heute schon an die Zurückerwerbung seines früheren Einflusses in Europa ernstlich denken könnte. Es muß zunächst sich gegen die Gefahren des Socialismus sicherstellen, die Ausschreitungen des revolutionären Geistes zu verhindern suchen, ehe es in dem europäischen Concerte die Stellung wieder einnehmen kann, die ihm gebührt. Daß diese Stellung durch den revolutionären Geist wiedererlangt werden könne, wie der Herzog von Aumale meint, scheint uns sehr zweifelhaft zu sein. Jener revolutionäre Geist, der Europa einst aus den Fugen gerissen und Frankreich zu den Triumpfen geführt hat, auf die es heute noch seine Ansprüche auf die europäische Suprematie stützt, ist längst aus Frankreich geschwunden; an seine Stelle sind gemeine Pöbelexcesse getreten, die den europäischen Nationen den Beweis liefern, daß die Pariser Gesellschaft entartet ist und daß die französische Hauptstadt nie wieder den Schwerpunkt der europäischen Politik bilden wird. — Frankreich bedarf heute mehr als je einer festen Hand, und die letzten Vorgänge in Paris werden sicher dazu beitragen, daß die französische Nation in ihrer großen Mehrheit sich nach Demjenigen sehnt, welcher ihr diese Hand auferlegt.

Die anarchischen Zustände in der französischen Hauptstadt dauern fort und es scheint, als ob noch mancher Tropfen Wasser die Seine herabfließen werde, bis diesem Charivari ein Ende gemacht wird, denn die Regierung in Versailles hat, wenn vielleicht auch den Willen, so doch nicht die Macht, die Insurgenten in Paris zu Paaren zu treiben. Die militärischen Mittel, welche ihr zu Gebote stehen, sind zu gering, als daß sie mit denselben eine erfolgreiche Action gegen die Pariser Pöbelhaufen einleiten könnte, und die moralische Zustimmung, die ihr von allen Seiten und aus allen Theilen Frankreichs zu Theil wird, ist in diesem Augenblick ziemlich werthlos, denn durch Proclamationen und Drohungen lassen sich die Aufrührer in Paris von ihrem abenteuerlichen Plane nicht abbringen. Nur Energie und rücksichtslose Entschlossenheit vermögen hier ausreichend zu helfen. Allein selbst wenn Regierung und Nationalversammlung in Versailles sich dazu aufzuraffen vermöchten, so würden sie doch in Bezug auf die Mittel zur Ausführung sehr verlegen sein; erst dann möchten dieselben in ausreichendem Maße vorhanden sein, wenn die in Deutschland internirten Kriegsgefangenen sämmtlich nach Frankreich zurückgekehrt sein werden, denn nach den bisherigen Verlautbarungen wird die alte kaiserliche Armee mit den Pariser Insurgenten nicht fraternisiren, sondern Offiziere wie Mannschaften wollen sich der Versailler Regierung unbedingt zur Verfügung stellen. Eben deshalb, weil auch die deutsche Bundesregierung von dieser Annahme ausgeht, ist keinerlei Sistirung der Auslieferung der Kriegsgefangenen eingetreten, wie wir ausdrücklich den Mittheilungen der meisten Blätter entgegen behaupten dürfen. Nur die Friedensverhandlungen in Brüssel sind ins Stocken gerathen aus Anlaß der jüngsten Vorgänge in Paris, und werden voraussichtlich auch nicht früher aufgenommen werden, als bis die Ordnung in Paris wieder hergestellt und für deren Aufrechterhaltung genügende Bürgschaft gegeben ist. Bis dahin werden wohl einige Wochen vergehen, und es erscheint daher sehr fraglich, ob irgend ein oder doch ein erheblicher Theil unserer Linientruppen bis dahin in die Heimath wird zurückgekehrt sein können.

London, 21. März. Kaiser Napoleon ist in Chislehurst eingetroffen. In Dover wurde derselbe von der Kaiserin Eugenie und dem käiserlichen Prinzen empfangen. Die Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Marquis of Lorne ist heute in Windsor gefeiert worden. Die pariser Vorgänge vom 18. März werden überall gleichmäßig verurtheilt und sie werden nicht unwesentlich dazu beitragen, eine richtige Würdigung unseres Verhaltens solchen Zuständen gegenüber vorzubereiten. Namentlich haben die Nachrichten aus der französischen Hauptstadt in der englischen Presse einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, und fast alle Blätter stimmen in der Ansicht überein, daß zur Herstellung der Ordnung in der französischen Hauptstadt wahrscheinlich fremde Hilfe nöthig sein werde. „Herrn Thiers und seinen Collegen bleibt keine Wahl übrig", — sagt die „Times" — „die Insurgenten in Waffen müssen unverzüglich angegriffen werden. Traurig wie die Nothwendigkeit sein mag, so ist es klar, daß das auf der Seite des Gesetzes stehende Frankreich sich um Herrn Thiers in Versailles schaaren, und wenn die Insurgenten in Rebellion verharren, auf Paris marschiren muß. Wenn die Rückkehr zur Autorität des Gesetzes durch Bürgerkrieg führt, muß der Pfad beschritten werden; aber vielleicht ist es zur tiefsten Demüthigung Frankreichs vorbehalten, daß der Beistand der noch auf dem rechten Seineufer campirenden Truppen seines Feindes angerufen werden wird, um die Masse der Bevölkerung gegen die Gewaltthaten ihrer eigenen Brüder zu schützen."

Rückschau.

Der „Staats-Anz." giebt folgende kurz zusammengefaßte Uebersicht über den ganzen Krieg:

Der jetzt beendete deutsch-französische Krieg 1870—71 bietet in seinem siebenmonatlichen Verlaufe ein reiches militärisch-statistisches Interesse, bezüglich dessen wir nachstehend einige wesentlichere Momente hervorheben.

Der Krieg wurde am 19. Juli 1870 von Paris aus erklärt, am 28. Januar 1871 durch die Kapitulation von Paris auf den meisten seiner Schauplätze, am 16. Febr. auch für das letzte der Kriegstheater beendet; er hat somit eine Dauer von im Ganzen 210 Tagen gehabt.

In den ersten Tagen dieses Zeitraumes, nämlich bis zum 26. Juli, wurde die Mobilmachung der gesammten norddeutschen Armeen, in derselben Zeit auch die der Truppen der süddeutschen Staaten bewirkt, während der strategische Abmarsch der gesammten deutschen Heere in die Linie Trier-Landau in etwa 13 Tagen stattfand. Bei der Stärke dieser Armee von 5—600,000 Mann fand demnach zur Effectuirung dieser Aufstellung auf den verschiedenen deutschen Bahnen eine tägliche Beförderung von durchschnittlich 42,000 Mann statt; diese Truppenzahl vertheilte sich auf 5 Hauptbahnen, von denen jedoch nur drei als in erster Linie in Anspruch genommen betrachtet werden können. Um diese ungeheuren militärischen wie Eisenbahn-Leistungen ihrer wahren Bedeutung nach beurtheilen zu können, muß man ferner der enormen Transporte an Pferden, Geschützen, Munition und Fahrzeugen gedenken, welche gleichzeitig zur Beförderung gelangten, sowie des Umstandes, daß bis vor Jahresfrist ein Bataillon, eine Escadron oder eine Batterie als die reglementsmäßige Belastung eines Eisenbahnzuges erachtet wurden, u. endlich, daß vier preußische Armee-Corps von ihren Standquartieren bis zur französischen Grenze auf 80—120 Meilen herangeführt und während dieser mehrtägigen Eisenbahnfahrt Mann und Roß verpflegt werden mußten.

In Folge dieser wahrhaft wunderbaren Schnelligkeit der Mobilmachung wie der Aufstellung der Armeen, in welchen Beziehungen zwei der Hauptbedingungen der errungenen Erfolge erkannt werden müssen, sowie der vom 28. Januar 1871 ab in Versailles geführten Unterhandlungen, sind von der oben berechneten 210tägigen Dauer des Krieges rund 30 Tage in Abzug zu bringen, so daß für die großartigen weiter unten zu erwähnenden Erfolge ein Zeitraum von 180 Tagen zur Verrechnung kommt.

In diesen 180 Tagen haben die deutschen Heere 156 mehr oder minder bedeutende Gefechte bestanden, 17 größere Schlachten geschlagen, 26 feste Plätze genommen, 11,650 Offiziere, 363,000 Mann Gefangene gemacht, über 6700 Geschütze und 120 Adler oder Fahnen erbeutet.

Eine genauere Berechnung ergiebt demnach, daß die deutschen Heere in jedem der sechs Monate wirklicher Kriegführung durchschnittlich 26 Gefechte und 3 Schlachten durchkämpft, 4 Festungen genommen, 1950 Offiziere und 60,500 Mann gefangen und 1110 Geschütze und 20 Adler oder Fahnen erbeutet haben.

Es kommen somit beinahe auf jeden Tag eine Schlacht, auf jeden sechsten Tag eine eingenommene Festung; ferner auf jeden Tag an Kriegsgefangenen 65 Offiziere und 2070 Mann, an Geschützen 38 Stück, an Fahnen oder Adlern eine bezw. einer auf je zwei von drei Tage.

Thatsächlich vertheilen sich die Gefechte und Schlachten auf die einzelnen Monate wie folgt: es kommen auf die Zeit bis zur Kapitulation von Sedan 13 Gefechte acht Schlachten — bei Weißenburg, Wörth, Spichern, Courcelles, Vionville, Gravelotte, Noisseville und Beaumont-Sedan, — u. die Einnahme von vier festen Plätzen, Lützelstein, Lichtenberg, Marsal und Vitry. In den Monat September fallen 13 Gefechte und die Einnahme der Festungen Sedan, Laon, Toul und Straßburg, in den Monat Oktober 37 Gefechte und der Fall der Festungen Soissons, Schlettstadt und Metz, in den Monat November 15 Gefechte 2 Schlachttage, — die von Amiens und Beaune la Rolande — und die Einnahme der Festungen Verdun, Montbéliard, Neu-Breisach, Ham, Diedenhofen, la Fère und der Citadelle von Amiens, in den Monat Dezember 30 Gefechte, die Schlacht vor und bei Orleans und an der Hallue, sowie der Fall von Pfalzburg und Montmédy, in den Monat Januar endlich 48 Gefechte, die Schlachten bei Le Mans, Montbéliard und St. Quentin und der Fall der Festungen Mézières, Rocroy, Peronne, Longwy und Paris. Im Monat Februar wurde endlich Belfort den deutschen Truppen vorläufig übergeben.

Der Zeitabschnitt der Cernirung von Paris währte vom 19. Septbr. bis zum 28. Januar, also 130 Tage, innerhalb deren 22 größere Ausfallsgefechte stattfanden, welche bei vorstehender Berechnung durchweg der Zahl der Gefechte hinzugezählt worden sind, obgleich ein Theil derselben ihrer Ausdehnung wie Bedeutung nach, wohl den Schlachten des Krieges anzureihen sein dürfte. Die Ziffer von 22 Ausfallsgefechten auf 130 Tage ergiebt für den Monat fünf bis sechs, und zwar fallen auf den September deren drei, auf den Oktober acht, auf den November zwei, auf den Dezember vier und fünf auf den Januar.

An die hier angeführten Gefechts-, Schlachttage u. s. w. reihen sich noch der 19. und der 21. September, sowie der 12. Oktober, an welchen die Seegefechte bei Hiddense, in der Putziger Bucht und in der Havanna stattfanden.

Deutschland.

Berlin, 22. März. Für Berlin war heute ein Festtag in des Wortes wahrster Bedeutung, denn schon in der ersten Morgenfrühe, als der neue Tag kaum herangedämmert war, herrschte in den weitesten Kreisen unruhige Freude und erwartungsvolle Aufregung. Gestern war es nämlich bekannt geworden, daß heute in der vierten Morgenstunde das Berliner Bataillon 2. Gardelandwehr-Regiments in die Hauptstadt zurückkehren würde und damit nach langer, schmerzlicher Trennung die Gattin den Ernährer, das Kind den Vater, die Mutter den Sohn wieder umarmen könne. Was Wunder daß der Schlaf den müden Augen fernblieb und schon beim ersten Tagesgrauen der hiesige Potsdamer Bahnhof, die Stelle, an welcher der Empfang der alten Berliner Kinder vorgehen sollte, von Frauenschaaren belagert war, die sehnsüchtig den Blick über den weiten Schienenweg schweifen ließen, ungeduldig des Augenblicks harrend, wo der Train heranbrausen mußte. Doch die Ungeduld hatte noch eine harte Probe zu bestehen, Stunde auf Stunde verrann, ohne daß sich das dampfende Ungeheuer sehen ließ. Inzwischen wurde es auf dem Bahnhofe immer lebendiger. Die patriotischen Klänge der inzwischen angetretenen Kapelle des Füsilier-Regiments lockten die ersten Frühpassanten zur Schaulust heran, die harrenden Mütter, Schwestern und Frauen bildeten eine fleißige Vereinigung, aus deren Mitte, trotz des belgischen Gärtnerstrikes, bald mächtige Kränze, Sträuße und Guirlanden sich hervordrängten, kurz, die Zahl der Anwesenden vermehrte sich mit jeder Viertelstunde und der Perron war bald mit einer dichten Schaar ungeduldig Harrender belagert. Um $6^1/_2$ Uhr erschien der Kronprinz hoch zu Rosse, mußte aber, da um 7 Uhr das Bataillon noch nicht anfuhr, und in der neunten Stunde Gratulationscour im k. Palais angesagt war, bald wieder den Heimweg antreten. Endlich, wenige Minuten nach 8 Uhr, ertönte der schrille Pfiff der Locomotive, gleichzeitig brausten die wohlbekannten Töne der „Wacht am Rhein“ näher und näher und begrüßt von tausendstimmigem Hurrah, fuhr der Train in den Bahnhof, aber — er fuhr auf einen todten Strang, um dem nachfolgenden Courierzug Platz zu machen. Nun war die Fessel gesprengt, lawinenartig ergoß sich der ganze Schwall über die Schienenstränge hinweg nach dem stehenden Zuge, die Coupe's wurden cerairt und gestürmt, und im Innern des Wagen lag bald Alles Arm in Arm und weinte vor Schmerz und vor Freude. Als endlich das Bataillon nach den ersten Freuden des langentbehrten Wiedersehens an der Rampe anfuhr, fehlte auf keinem Käppi der Lorbeerkranz, auf keinem Gewehr der grüne Schmuck. Um 9 Uhr war die Aufstellung beendet, an die Tête stellte sich der Brigade-General von Loen und der Generallieutenant v. Münchhausen, die Musik intonirte den pariser Einzugsmarsch, u. bestürmt von einer Unzahl Frauen, Männer u. Kinder begrüßt auf allen Wegen von freudigem Zuruf und grüßendem Tücherwehen, hielten die Söhne Berlins ihren wunderlichen Einzug. Unter den Linden, wo die Gratulationscour schon Tausende versammelt hatte, war der Jubel ein unendlicher. Bald nach 9 Uhr erschien der Kronprinz in großer Generalsuniform zu Pferde, von der Zuschauermenge mit enthusiastischen Hochs begrüßt, während die Landwehrmänner sein freundliches „Guten Morgen Leute!“ mit donnerndem Hurrah beantworteten. Die Hurrah's vermehrten sich noch, als kurz nachher der Kaiser zur Abnahme des Vorbeimarsches unter dem Bataillon erschien und sich in leutseligster Weise mit den Decorirten unterhielt. Einen wunderlicheren Parademarsch hat es wohl noch nicht gegeben, das waren nicht die berühmten „schwarzen Röcke, seidenen Strümpfe, weiße höfliche Manschetten“, allein das Gesicht des kaiserlichen Feldherrn zeigte deutlich die Freude über die kräftige, stämmige Truppe. Zwei mit Kränzen geschmückte Vierfüßler, der Fuchsspitz „Straßburg“ und der schwarze Pudel „Paris“ bildeten die kriegsmäßige Umgebung des stattlichen Tambourmajors. Gegen halb 11 Uhr war der Vorbeimarsch beendet, noch einmal begannen die Ausbrüche der Familienfreude, u. „jeder Trupp mit Sing u. Sang, mit Paukenschlag und Kling und Klang, bekränzt mit grünen Reisern, zog heim zu seinen Häusern.“ — Unter den Linden lies das Wogen der Menge den ganzen Tag über nicht nach. Die zahllosen Menschenmassen, welche die im schönsten blauen Azurhimmel prangende Frühlingssonne schon früh hinausgelockt hatte, schwoll mit jeder Minute mehr an und drängte sich namentlich vor dem kaiserlichen Palais, das von den ununterbrochenen Hochs auf das kaiserliche Geburtstagskind wiederhallte. Die auf dem Universitätsplatze haltende Wagenburg, die heranstürmenden glänzenden Equipagen der zur Gratulationscour erscheinenden Fürstlichkeiten, Diplomaten 2c., mit den reichgallonirten und perruquirten Leibkutschern und Dienern, die hin und her wogenden reichen, sternbesäeten Uniformen, die Unzahl der im Winde flatternden Fahnen und Standarten — alles dies vereinigte sich, um der Straße Unter den Linden ein überaus festliches Gepräge zu verleihen. Gegen 12 Uhr staute sich plötzlich vor dem Rathhause eine zahllose Menge. Von dem reich beflaggten Thurme herab tönte dumpf und feierlich die Jubelhyme: „Die Himmel loben des Ewigen Ehre“, bald folgten die Klänge des „deutschen Vaterlandsliedes“, des alten schönen Chorals: „Nun danket alle Gott!“, und als endlich die Töne der „Wacht am Rhein“ in harmonischen Accorden von dem Stadtpalaste sich herniederwälzten, da schwoll die Begeisterung der unten Lauschenden zur höchsten Spitze und donnernd brauste aus tausend und abertausend Kehlen das Gelübde hervor: „Lieb Vaterland kannst' ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Die Schulen, die Akademie, die Universität und andern wissenschaftlichen Körperschaften hielten Festversammlungen ab, die Mitglieder des Reichstages, sowie die städtischen Behörden vereinigten sich zu einem Festmahle, und die Illumination, zu der im Laufe des Tages die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, verspricht durch Glanz und Pracht den so herrlich begonnenen Festtag würdig zu beschließen."

Die für heute in Aussicht genommene Gratulation des Reichstages beim Kaiser findet auf Wunsch Sr. Majestät nicht statt; dagegen sind sämmtliche Mitglieder für morgen zum Diner bei den Majestäten geladen worden.

Sobald die definitive Constituirung des Reichstages erfolgt ist, wird von einer aus allen Fractionen zusammengesetzten Commission ein Adreßentwurf eingebracht werden.

— Der „**Staatsanz.**“ publicirt das Gesetz vom 2. März d. J betreffend die Indemnitäts-Ertheilung in Bezug auf die Ausführung des Gesetzes vom 9. März 1867 und die Feststellung der nach Maßgabe des Gesetzes vom 19. März 1870 zu deckenden Ausgaben aus dem Jahre 1868, sowie das Gesetz vom 8. März d. J., betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz.

— Der „**Staatsanz.**" publicirt folgende Kabinetsordre: Indem Ich der großartigen, opferfreudigen Thätigkeit, welche die Frauen und Jungfrauen des gesammten Deutschlands dem Wohle der Kämpfenden und deren Angehörigen gewidmet haben und noch widmen, Meine volle Anerkennung zolle, fühle ich Mich gedrungen, hervorragenden Verdiensten auf diesem segensreichen Felde durch ein gemeinsames Zeichen die Dankbarkeit des Vaterlandes zu sichern. Der Luisen-Orden vermag diesem Zwecke nicht zu dienen. Nach den Statuten darf die Verleihung der vor Allem in Betracht kommenden ersten Abtheilung desselben nur in der geringen, zur Zeit ohehin erfüllten Zahl von Einhundert erfolgen; überdies sind beide Abtheilungen jenes Ordens auf Angehörige der preußischen Monarchie beschränkt. Zur Erreichung Meiner Intention ist demnach die Stiftung eines besonderen Orden unerläßlich. In solcher Erwägung habe ich die mir vom Staatsministerium vorgelegte Urkunde über die Stiftung des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen vollzogen, und veranlasse das Staatsministerium, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, 22. März 1871, Wilhelm." Nach der Urkunde besteht das Ordenskreuz aus schwarzer Emaille mit silbernem Rande, das an weißem, schwarzgeränderten Seidenbande auf der linken Brust getragen wird.

— **Dem Kronprinzen**, dem Prinzen Friedrich Carl, Kronprinzen von Sachsen, den Generalen v. Manteuffel, v. Moltke, v. Göben, v. Werder ist das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, Graf Bismarck in den Fürstenstand erhoben.

— **Aus dem Schweigen der Thronrede** über die Abtretung des Kreises Weißenburg an Bayern wird vielfach geschlossen, daß eine solche überhaupt nicht stattfinden werde. Das ist jedoch durchaus irrig, wie wir hören; vielmehr wird bei der Berathung über die Organisation von Elsaß-Lothringen die Bundesregierung eine desfallsige Vorlage einbringen, welche nach den leitenden Intentionen vom Bundesrathe mit Energie vertreten werden wird.

— Die „**Prov.-Korr.**“ bestätigt heute die Behauptung, daß die Regierung den Ereignissen in Paris gegenüber eine rein abwartende Haltung einnimmt. Das ministerielle Blatt sagt: „Wir werden uns in die inneren Kämpfe von Paris und von Frankreich auch jetzt gewiß nicht mischen; unsere Interessen und die Ausführung der uns ertheilten Zusagen aber werden wir unter allen Umständen zu wahren wissen. Wir haben es selbstverständlich zunächst nur mit der von der Nation erwählten Vertretung und Regierung, die auch von allen Mächten anerkannt ist, zu thun, und werden fürs erste abwarten können, wie dieselbe ihre Stellung und ihre großen Aufgaben wahrzunehmen willens und im Stande ist. Seitens unserer Regierung sind alle Vorkehrungen getroffen, um unseren berechtigten Forderungen in jedem Augenblick und nach allen Seiten vollen Nachdruck zu geben."

Ausland.

Frankreich. Zur Revolte in Paris v. 20. Die Situation in der Stadt ist noch immer dieselbe, die Bevölkerung ist ruhig. Einige Omnibuslinien haben bereits den Verkehr wieder aufgenommen. Die Forts Issy und Bicetre sind von den Nationalgarden besetzt. Mehrere Polizeiagenten wurden verhaftet. General Chanzy soll bei seiner Verhaftung eine so üble Behandlung erfahren haben, daß die Ueberführung desselben in ein Hospital geboten; war; inzwischen ist, wie versichert wird, seine Freilassung von Seiten des Centralcomités bereits angeordnet. — Die Veröffentlichung des Manifestes der 12 pariser Abgeordneten ist, gutem Vernehmen nach, mit Genehmigung des Centralcomités erfolgt, man knüpft hieran die Hoffnung, daß durch die Bewilligung der beiden von den pariser Abgeordneten eingebrachten Anträge seitens der Nationalversammlung die Ordnung ohne Schwierigkeiten wieder hergestellt werden würde. Die Abendblätter erklären nach wie vor, daß sie keine andere Regierung anerkennen, als die der Nationalversammlung. Die Insurgenten haben sich der in dem Hotel de Ville und in mehreren Mairien befindlichen Kassen bemächtigt. Es haben mehrere Versammlungen von Officieren desjenigen Theils der Nationalgarde stattgefunden, welche der Regierung der Nationalversammlung treu geblieben ist, dieselben haben Protest gegen die Beschlüsse des Centralcomités erhoben und sich ausdrücklich geweigert, dasselbe anzuerkennen. — General Cremer soll sich ebenfalls um das Commando der Nationalgarde bewerben. — An der Sevresbrücke sind Truppen mit Geschützen postirt, um einen eventuellen Zug der Nationalgarde nach Versailles zu verhindern. — Sämmtliche Gesandte sind in Versailles angekommen.

— Aus London wird vom 21. c. mitgetheilt: Einer Depesche der „Times“ von Paris vom 20. d. zufolge beabsichtigt Thiers Paris zu isoliren: derselbe hat Telegramme zwischen Paris und den Provinzen auffangen lassen. Die gesammte bessere Bevölkerung von Paris soll im höchsten Grade gegen die Insurrection erbittert sein: die Insurgenten dürften bereit sein, einen Compromiß einzugehen. Dasselbe Blatt meldet aus Versailles vom 20. d.: General Vinoy organisirt die Vertheidigung von Versailles gegen einen etwaigen Angriff der Insurgenten, die Außenwerke werden in Vertheidigungszustand gesetzt. Die rückkehrenden Krigsgefangenen bieten der Regierung ihre Dienste an. Die Nationalversammlung war in ihrer heutigen Sitzung nur spärlich besetzt. Eine Fünfzehner-Commission wurde beauftragt, Maßregeln gegen Paris vorzuschlagen. — Aus Boulogne wird vom 20. d. berichtet, daß der frühere Minister Rouher daselbst verhaftet wurde.

— **Paris**, 21. März. Die Redacteure folgender Journale: „Journale des Debats“, „Constitutionnel“, „Electeur libre“, „Petite Presse“, „Verité", „Figaro“, „Gaulois“, „Paris Journal“, „Petit Journal“, „Rappel“, „Presse“, „France“, „Liberté", „Pays“, „National“, „Univers“, „Cloche“, „Patrie“, „Français“, „Bien public", „Union", „Opinion nationale", „Journal des villes et campagnes“, „Journal Paris“, „Moniteur“, „Univers“, “France nouvelle“, „Gazette de France“, „Monde" haben gestern in einer Versammlung folgenden Beschluß gefaßt: In Anbetracht, daß die Zusammenberufung der Wähler ein Act der Volkssouveränität ist, welcher nur den aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Gewalten zusteht; in weiterer Erwägung daß das im Hotel de ville constituirte Centralcomité demgemäß weder das Recht noch den Beruf besitzt, diese Zusammenberufung der Wähler zu bewirken, erklären die Repräsentanten der vorgenannten Journale die auf den 22. März festgesetzte Zusammenberufung der Wähler für null und nichtig und fordern die Wähler auf, sich nicht daran zu kehren. Die Journale veröffentlichen diesen Beschluß an der Spitze ihrer Blätter. — Die Stadt scheint ruhig zu sein. Gestern Abend zahlreiche Gruppen auf den Straßen. Die öffentliche Meinung scheint dem Centralcomité mehr und mehr abgeneigt zu sein.

— Sitzungsbericht der Nationalversammlung in Versailles am 20. c. Der Präsident Grévy sagt in einer Ansprache an die Versamınlung: Eine verbrecherische Insurrection in Paris hat unsere Lage verschlimmert; eine Parteiregierung hat sich im Hôtel de Ville installirt. Möge Frankreich ruhig bleiben und sich geschaart halten um die von ihm Gewählten. Was die Aufrührer auch beginnen mögen, das Recht wird siegreich bleiben. Die Nationalversammlung wird Maßregeln zu treffen wissen, um sich Achtung zu verschaffen und es wird dann ihrer Bemühung gelingen, die Republik fest zu begründen, welche verbrecherische Aufrührer gefährden. Lasteyrie beantragt Einsetzung einer Commission von 15 Mitgliedern, welche die Regierung in allen ihren Maßnahmen unterstützen sollen. Nachdem Picard namens der Regierung diesem Antrage zugestimmt hatte, wurde derselbe mit Einstimmigkeit von der Versammlung angenommen. Picard beantragt hierauf, das Departement der Seine und Oise in Belagerungszustand zu versetzen. Die Fünfzehnercommission, welche sich sofort zur Berathung des Antrages zurückzog, empfahl nach Wiederbeginn der Sitzung mit Einstimmigkeit dessen Annahme. Die Kammer genehmigte demgemäß den Antrag. Louis Blanc tadelte lebhaft die an den Generalen Thomas und Lecomte begangene Mordthat. Clemenceau bringt einen Gesetzentwurf ein, nach welchem in Paris ein Gemeinderath von 50 Mitgliedern gewählt werden solle und verlangte für den Antrag die Dringlichkeit. Tirard macht Mittheilung über die von den Pariser Deputirten seit 2 Tagen zur Erzielung einer Versöhnung gethanen Schritte und spricht die Ansicht aus, daß die Wahlen zum Gemeinderath der Bewegung ein Ende machen werden. Locroy bringt einen Gesetzentwurf ein, bezüglich der Wahl des Commandanten der Nationalgarde. Turquet theilt der Versammlung die Vorgänge bei seiner und General Chanzy's Verhaftung mit. Darauf wird die Sitzung vertagt.

Oesterreich. Das Ministerium des staatlichen Zerfalls will nun, glaubhaften Versicherungen zufolge, Landesminister ernennen, d. h. jedem der einzelnen Reichsländer einen selbstständigen Minister geben. Grocholsky, soll zunächst zum Landesminister für Galizien bestellt werden, dann wird ein Minister für Böhmen folgen und damit wäre eine neue Octroyirung, ein Staatsstreich, wäre eine vollständige Lockerung des Staates ausgesprochen. Die slavischen Nationalitäten benutzen die Gunst auf's Eifrigste. Conferenzen ihrer Vertreter mit dem Ministerium dauern fort, die Deutschen, der eigentliche Kitt der Monarchie werden von der seit 1866 durch Haß gegen alles Deutsche verblendeten Hofpartei mehr und mehr bei Seite geschoben. Die Patrioten Tyrols, die würdigen Verbündeten der antinationalen Reaction helfen dieser wacker, sie denunziren den Bürgermeister von Insbruck, Dr. Tschautschenthaler, als Theilnehmer der Siegesfeier, einer antiösterreichischen Demonstration und verlangen, daß die Regierung ihn deßhalb zur Verant-

wortung ziehe. Er ist den schwarzen Gesellen die Entgegnung nicht schuldig geblieben und hat an den Minister folgendes Schreiben gerichtet: „Die schuldige Ehrfurcht vor meinem kaiserlichen Herrn, die Ehre der Landeshauptstadt, meine Mannswürde und mein Gewissen machen es mir zur Pflicht, für den Fall, daß die genannte Anklage in den Augen Sr. Majestät auch nur den Schatten eines Verdachts auf mich zu werfen fähig wäre um meine Enthebung vom Bürgermeisteramte zu bitten und den Orden der eisernen Krone, dieses Abzeichen landesherrlicher Huld, zu den Füßen Sr. Majestät niederzulegen."

— Auf dem deutschen Siegesfeste zu Wien am Sonnabend lautete der Trinkspruch des Einladers, Dr. Josef Kopp: „Wir sind heute versammelt, um nach gutem Brauch und Sitte ein Fest zu begehen und ein Ereigniß zu feiern, das unserem nationalen Gefühle eine hohe Genugthuung gewährt, das uns hebt und stählt und uns hinüberhelfen soll über die schlimmen Tage, die in der engeren Heimath uns vorläufig heimsuchen. Bei solchen Gelegenheiten geziemt es sich, nach löblichen constitutionellem Herkommen, zuerst des Landesfürsten zu gedenken, dem wir, unbeirrt von wandelbaren Regierungen, in deutscher Treue männliche Huldigung entgegenbringen. Wir preisen den Monarchen, dessen Vorfahren durch Jahrhunderte die deutsche Kaiserkrone getragen, der in Villafranca und Salzburg dem Versucher, welcher ihn auf Kosten seiner Stammesgenossen gewinnen wollte, entgegenrief: Ich bin ein deutscher Fürst, u. der im letzten Kriege jene Neutralität befolgte, die dem deutschen Volke es gestattete, seine ganze Kraft gegen den Franzmann einzusetzen.

Dem deutschen Fürsten, der zuletzt dem neuen deutschen Kaiserthume ein herzliches Glückauf entgegenrief, ein dreimaliges Hoch! — Dr. Pickert sagte: Das deutsche Einigungswerk ist das ureigenste Werk des deutschen Volkes, wie es auch ein Werk des deutschen Volkes ist, daß dem Unfehlbaren an der Tiber das weltliche Scepter aus den Händen glitt. Und trotzdem wagte man seit der Erfindung des patentirten „wahren Oesterreicherthums" die Frage aufzuwerfen, woher der Deutsch-Oesterreicher die Legitimation nehme, sich zu freuen über die Siege seiner Brüder. Wir schöpfen diese Berechtigung daraus, daß wir deutsch fühlen und denken und daß wir unser deutsches Gefühl bewahren werden trotz aller möglichen und bald schon unmöglichen staatlichen Experimente. Der deutsche Geist ist es, der uns dafür bürgt, daß auch die Freiheit, die volle Freiheit, von dem deutschen Volke errungen werden wird. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, das Glas zu erheben und zu trinken auf die neugeschaffene Einigkeit und auf das einige, große, ganze, freie Deutschland.

Provinzielles.

Danzig. (D. Z.) Marine. Wie die Franzosen in ihrem Hasse gegen uns Deutsche im eben beendeten Kriege sich haben hinreißen lassen, die Genfer Convention vielfach als nicht vorhanden zu betrachten, so haben sie auch auf See die Neutralitätsgesetze in fremden Landen, wie aus dem nachfolgenden Berichte, den die Commando-Abtheilung des Marineministeriums veröffentlicht, verlegt. Der Commandant der „Augusta", Corvetten-Capitain Weickhmann, berichtet unterm 24. Februar d. J.: „In Folge Verfügung vom 22. d. M. erlaube ich mir dem Kgl. Geschwader-Commando in Betreff der Verletzung der Neutralitätsgesetze von Seiten des französischen Geschwaders in Vigo ganz gehorsamst zu berichten: 1) Am 14. Januar c. kam die „Héroine" Nachmittags 4 Uhr in den Hafen und meldete ihren Ausgang sofort auf den 15., Abends 6 Uhr, an. Hierdurch wurde ich für 48 Stunden am Auslaufen gehindert, da ich erst 24 Stunden nach derselben den Hafen verlassen durfte. 2) Gegen die ausdrückliche Aufforderung des Gouverneurs von Galizien, entweder in dem Hafen von Vigo vor Anker zu liegen oder das spanische Gebiet bis auf 7 Milles zu verlassen, haben abwechselnd die französischen Schiffe Nachts resp. Tags unter den Inseln Cies gelegen. Am 14. verließ die „Héroine" den Hafen und ankerte bis 15. unter Cies; am 16., als es aufklarte, lag sie wieder dort. 3) Am 21. lag ein Panzer unter den Inseln, ging nach See und kam Abends wieder in die Bucht. 4) Am 22.: „Héroine" lag Morgens unter den Inseln, wo die „Valeureuse" um 12 Uhr hin kam, sowie Nachmittags ein drittes französisches Kriegsschiff, anscheinend ein Panzer, welches signalisirte und wieder in See ging. Am 23.: „Valeureuse" und der „Kleber" lagen unter der Insel. Am 24. verließen die ihre Plätze und gingen um die Insel herum, Nachmittags 4 Uhr ankerte einer wieder unter der Insel. Am 25. kam „Kleber" in die Bucht und ging wieder in See, worauf „Valeureuse" am Eingange in Sicht kam. Am 28. kam Morgens 9 Uhr der „Kleber" in die Bucht und lag unter den Inseln. Auf persönliche Aufforderung des Gouverneurs, entweder im Hafen zu ankern oder die Bucht zu verlassen, machte die „Valeureuse" ihm desfallsige Signale; er kam in den Hafen, ankerte, und meldete seinen Abgang auf den 29., 7 Uhr Morgens, an. Als ich meine Feuer, die während der Nacht angesteckt waren, durchstieß, feuerte er sofort auf und verließ etwa 7 Minuten vor mir seinen Ankerplatz, nach See zu laufend. Am 30. lag „Kleber" am Eingange. „Valeureuse" signalisirte Abends mit farbigen Lichtern vom Hafen nach See zu. Am 31., Morgens 8½ Uhr: „Héroine" und „Kleber" am Hafeneingange; ersterer ankert unter Cies; letzterer ging um 12 Uhr im Hafen vor Anker. Am 1. Februar ging „Valeureuse" aus dem Hafen und mit „Héroine" um 3 Uhr von der Insel Cies in See. Am 2. Morgens lag „Héroine" wieder unter Insel Cies; um 11 Uhr kam auch Valeureuse dorthin, wo sie ankerte und „Héroine" kam in den Hafen. — Außerdem hat das Boot des Gouverneurs, welches wiederholt die Aufforderung, die Bucht zu verlassen, brachte, den einen Panzer Nachts gegen 3 Uhr mitten in der Bucht gegen Molinos Point, unter Dampf lauernd, angetroffen. Von Seiten der spanischen Regierung wurde auf Veranlassung des Gouverneurs von Galizien der Kriegsdampfer „Fernando Catholico" in Dienst gestellt und nach Vigo geschickt. Ebenso sollte der Panzer „Numantia" hinkommen, der aber in der kurzen Zeit wohl nicht fertig geworden ist. Ersterer kam am 24. Januar in Vigo an und lag bis zum 29. unter den Inseln, wo er am 25. und 28. das Liegen des „Kleber" und am 25. und später auch das der Panzer nicht verhindern konnte. —

Wie herausfordernd in „neutralen" Gewässern, speciell im Hafen von Vigo, von den Franzosen aufgetreten wurde, geht aus einem andern Berichte desselben Commandanten vom 15. Januar hervor. Nach demselben kam am 13. Januar Morgens der Panzer „Héroine" in den Hafen von Vigo und ging, nachdem er den Tag über in der Bucht unter Dampf gelegen, so dicht neben der „Augusta" vor Anker, daß der Commandant der Letzteren genöthigt war, die Kette von 90 bis auf 60 Faden einzubieven, um frei zu liegen. — Der Capitän der „Héroine" soll erklärt haben, er könne die Neutralitätsgesetze nicht inne halten, da ihm die „Augusta" sonst davon ginge und da er, ohne sie zu nehmen, nicht nach Frankreich zurückkommen dürfe.

Locales.

— **Die Festfeier am 22. März.** Die heutige Tagesfeier, die Feier des Wiegenfestes unseres hochverehrten Fürsten, den Gott besonders begnadet hat, hatte auch für die hiesige Bevölkerung eine besondere Bedeutung, welche sich unzweideutig in mannichfacher Weise kundgab. Man beging heute mit dem Geburtsfeste des deutschen Kaisers Wilhelm I. auch die Auferstehungsfeier des deutschen Reiches. Welche berechtigten Hoffnungen knüpfen sich an diesen politischen Act für die freiheitliche Fortentwickelung, die Wohlfahrt, die Sicherheit und die Machtstellung des deutschen Volkes! Diese Hoffnungen, welche alle deutschen Gemüther erfüllen, hatten denn auch hierorts eine gehobene, besonders freudige Stimmung erzeugt.

Diese Stimmung charakterisirte denn auch die heutige Tagesfeier als eine besondere, die im Uebrigen in der hergebrachten Weise und den sonst üblichen Formen vor sich ging. Am Abend des 21. c. war Zapfenstreich, am Morgen des Festtages selbst Reveille, Glockengeläute wie an hohen Festtagen, im Laufe des Vormittags Gottesdienst für alle Konfessionen, Feier in den Schulen, dann Parade auf dem Altst. Markte, während welcher die üblichen Salutschüsse erfolgten und ein Choral vom Rathhausthurme geblasen wurde. Am Nachmittage um 2 Uhr hatte ein besuchtes Festmahl im Saale des Artushofes, bei welchem der Festungs-Kommandant Herr Oberst von Reichenbach das Wohl des Kaiser-Königs ausbrachte und die heiterste Stimmung herrschte, (mit ein Verdienst des Restaurateurs Arenz, der ein gutes Mahl bereitet hatte und guten Wein verabreichte), sowie eine Festlichkeit in der Loge statt. Am Abend, von 8 Uhr ab waren die Gebäude und Straßen, die schon seit dem Morgen in einem überaus reichen Flaggenschmucke prangten, brillant illuminirt, auch erfreute eine zahlreiche Zuschauermenge ein Feuerwerk, welches auf dem Uferstreifen des Stadtgrabens zwischen dem Alt-Culmer-Thore und dem Gerechten Thore abgebrannt wurde. Die Garnison amüsirte sich kompagnieweise in den verschiedenen öffentlichen Lokalen.

Speciell sei hier noch der Feier im Gymnasium gedacht, welche um 9 Uhr ihren Anfang nahm. Eingeleitet wurde dieselbe durch ein: „salvum fac regem", welches Herr Prof. Dr. Hirsch komponirt hat, und durch den Psalm 57 von Möbring: „Sei mir gnädig Gott, denn auf dich vertraut meine Seele", gesungen vom ersten Cötus. Die Festrede hielt Herr Direktor Lehnerdt, in welcher derselbe die unglückliche Zeit nach der Schlacht von Jena bis zum Tode der Königin Louise (1810), den Einfluß der Königin auf die Erziehung ihres Sohnes, unseres jetzigen Kaisers aus Briefen derselben an mehrere dem Hofe nahestehende Personen, den Aufenthalt in Memel und Königsberg schilderte und die Einwirkung Steins und Hardenbergs auf die Verhältnisse und Zustände des damaligen Preußens characterisirte. Zum Schuß hatten noch Gesangsvorträge, 3 patriotische Lieder, der Schüler der unteren Klassen unter Leitung des Gesanglehrers Herrn Sammet statt.

Die Feier des Tages, das sei noch erwähnt, wurde durch ein freundliches Wetter begünstigt, namentlich das Promeniren in den tageshellen Straßen am Abend, an welchem das lästige und nicht selten gefährliche Abbrennen von Feuerwerkskörpern heute unterblieb.

— **Ueber den gegenwärtigen Zustand der polnischen Emigration** enthält die „Ostf. Ztg." folgende bemerkenswerthe Mittheilung: In Folge des deutsch-französischen Krieges ist die polnische Emigration in Frankreich vollständig desorganisirt worden. Alle politischen Parteiverbindungen, sowie alle Vereine zu Unterstützungs-, wissenschaftlichen und geselligen Zwecken haben sich aufgelöst, alle politischen Parteiorgane sind wegen Geld- und Abonnentenmangel eingegangen. Die Zahl der politischen Parteiorgane war nicht unbedeutend; ich erwähne nur als die wichtigsten Niepodleglosc, Polska, Glos wolny und Rzeczpospolita polska. Auch die zahlreichen Institute der Emigration sind von der Kriegscalamität schwer getroffen worden. Die beiden in Paris bestehenden höheren Unterrichtsanstalten (in der Vorstadt Batignolles und auf Montparnasse) haben die ihnen in letzter Zeit sehr geschmälerte Staats-Unterstützung gänzlich eingebüßt und sind in ihrer Existenz bedroht. Ihre Schülerzahl, die vor dem Kriege gegen 400 betrug, ist auf etwa 120 herabgesunken. Die Hospitäler und anderen Wohlthätigkeitsanstalten sind ebenfalls aller Unterstützung beraubt und haben daher, so weit sie keine eigenen Fonds besitzen, ihre Wirksamkeit einstellen müssen. Die Erhaltung aller dieser Institute ist bei der gänzlichen finanziellen Erschöpfung Frankreichs nur dann möglich, wenn sie von den Polen der Heimath nachhaltig unterstützt werden. Aufrufen zur Unterstützung derselben begegnet man daher schon jetzt täglich in den polnischen Blättern. Doch dringender, als ihre Institute, bedarf die in Folge des Krieges gänzlich verarmte Emigration selbst der Unterstützung der Heimath. Alle polnischen Blätter in Galizien wie in Posen haben denn auch bereits Subscriptionen zu diesem Zwecke eröffnet, die schon reichliche Erträge geliefert haben. Die ohnehin sehr traurige Lage der polnischen Emigration in Frankreich wird noch verschlimmert durch den Umstand, daß der größte Theil sich zur rothen Partei hält und mit ihr leidenschaftlich für den Krieg à outrance agitirt hat. Die polnische Emigration hat dadurch bei den übrigen Franzosen alle Sympathie verloren und darf auf keine Unterstützung von Seiten derselben hoffen.

— **Das Concert**, welches am vorigen Dienstag zur Unterstützung der durch die diesjährige Weichselüberschwemmung schwer heimgesuchten Thorner Niederungsortschaften von mehreren hiesigen Musikern und Dilettanten veranstaltet wurde, gehörte zu den genußreichsten, die wir seit langer Zeit hier gehört haben. Das Programm erfreute durch Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit seines Inhaltes, und die Ausführung erntete fast in allen seinen Theilen den wohlverdienten Beifall des zahlreich versammelten Publikums. Selbstverständlich ist hier nicht der Ort, die einzelnen Vorträge kritisch zu beleuchten. Es genüge zu bemerken, daß die besten musikalischen Kräfte sich vereinigt hatten, um ein Ensemble zu schaffen, das von vornherein gediegene Leistungen erwarten ließ. „Ein Jeder ging befriedigt nach Haus." Das Publikum, in früheren Wintern aus leicht erklärlichen Gründen mit musikalischen Spenden reichlicher bedacht als in diesem Jahre, lohnte die Bemühungen der Unternehmer durch einen ungewöhnlich zahlreichen Besuch. Die Aula des Gymnasiums, die von maßgebender Stelle in dankenswerther Weise zur Verfügung gestellt war, faßte nicht die Zahl der Gäste, welche mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorträgen lauschten. Die Bereitwilligkeit zu helfen, wo es Noth thut, jener schöne Wohlthätigkeitssinn, der stets in Thorn eine warme Pflege gefunden, hat auch diesmal sich bewährt, und ist dadurch ein Resultat erzielt worden, wie kaum je zuvor. Der Bruttoertrag des Conzerts erreichte die Höhe von 154 Thlr. 8 Sgr. wovon die Unkosten mit 8—10 Thlr. in Abzug zu bringen sind. Schließlich erlauben wir uns hier schon früher, auf zwei Uebelstände hinzuweisen, die auch diesmal wieder sich in störender Weise fühlbar machten, auf deren Abhülfe aber, wenigstens auf die des einen, wir leider noch lange werden warten müssen.

Wann werden wir ein für größere musikalische Aufführungen und in größerem Maßstabe angelegte Vergnügungen geeignetes, anständig ausgestattetes Lokal erhalten? Die Aula hat sich schon zu wiederholten Malen als durchaus unzureichend erwiesen, obwohl die Akustik bei gefülltem Raume eine günstige ist. Auch an dem diesmaligen Abende mußte eine nicht geringe Zahl von Conzertbesuchern wieder zurückgehen, da sie im Saale keinen Platz fanden. Ein zweiter großer Uebelstand ist der Mangel für Conzertaufführungen geeigneter Flügel mit ausgiebigem Ton, den die Veranstalter von Conzerten schon lange schwer empfunden. Da Privatleute, die sich im Besitze guter Flügel befinden, jedes Gesuch um Darleihung ihrer Instrumente entschieden zurückweisen, was ihnen bei der Schwierigkeit des Transportes und der Ungeschicklichkeit der gemietheten Träger auch nicht zu verargen ist, so wäre es nicht bloß im Interesse der Kunst, sondern auch in ihrem eigenen wünschenswerth, wenn die hiesigen Instrumentenhändler sich entschlößen außer den beliebten Pianinos auch größere Flügel, womöglich mit Englischer Mechanik auf Lager zu halten. Sie könnten dieselben bei vorkommenden musikalischen Aufführungen für einen angemessenen Preis vermiethen, unbesorgt sie früher oder später vortheilhaft zu verkaufen.

— **Die französischen Gefangenen**, Offiziere, wie Soldaten, sollen, wie gestern allgemein verlautete, noch einige Zeit mit Rücksicht auf die Revolte in Paris hier zurückgehalten werden. Verbürgen können wir diese Mittheilung freilich nicht, bemerken jedoch, daß wir eine solche Maßregel mit Rücksicht auf die zeitigen Zustände in Frankreich zumal in Paris nur als gerechtfertigt und zweckmäßig erachten können. So sehr wir den Gefangenen ihre Rückkehr in die Heimath gönnen und wünschen, so wäre die Heimsendung derselben nach dorthin zur Zeit ebenso klug, als wenn man Oel ins Feuer gießen wollte.

— **Unglücksfall.** Am 22. c. gegen 6 Uhr Nachmittags gerieth ein Schiffer mit seinem mit Getreide beladenen Oderkahn, die richtige, bezeichnete Fahrstraße die diesseitigen Weichselarms verfehlend, auf einen Pfahl der zerstörten Brücke. Der Kahn mit der Ladung ging sofort unter und ragte nur eine kurze Zeit der Mast aus dem Strom hervor. Der Schiffer mit seiner Familie und seinen Schiffsleuten wurde aus der Lebensgefahr gerettet, sowie der Handkahn mit dem Mast aufgefangen und an das diesseitige Ufer gebracht.

— **Vom Landwehr-Bataillon Thorn** ist heute, den 23. c. die telegraphische Mittheilung eingetroffen, daß dasselbe am 24. c. Abends von Schlettstadt per Eisenbahn in seine Heimath zurückkehrt.

— **Postverkehr.** Nach Bekanntmachung des K. Postamts v. 23. c. wird der 4. Transport nach dem Bahnhofe zur Zeit um 6 Uhr Nachmittags von hier abgelassen.

— **Der Lachsfang** hat nach Mittheilung aus Danzig begonnen und verspricht eine gute Ausbeute an dortiger Küste.

— **Literarisches.** Eine Volkausgabe des Salon. Der in den weitesten Kreisen berühmte „Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft", redigirt von E. Dohm und J. Rodenberg, erscheint jetzt in einer sehr praktischen Volksausgabe. Dieses Unternehmen empfiehlt sich durch sich selbst und durch die Begriffe der Zeit: so wie es nicht mehr ein Privilegium der Vornehmen ist, sich im „Salon" zu bewegen, sondern das Recht jedes Gebildeten, so tritt die Majestat der Volsbildung auch an jeden Einzelnen mit der Forderung heran, sich für Literatur und Kunst zu interessiren. Um aber auch Dem zu genügen, der für dies Interesse die kleinsten Appoints bestimmt, sind die Hefte der Volksausgabe auf einen möglichst geringen Preis gestellt. Daß sie nur die sorgfältig ausgewählten Erzeugnisse der bevorzugtesten Geister unserer Zeit in Wort und Bild enthalten und somit als das Beste der jetzigen Literatur zu Unterhaltung und Belehrung nebst den schönsten Bildern bezeichnet werden können, läßt sich beim Anblick des Heftes ersehen. — Der Salon, Volksausgabe, ist zu beziehen durch die Buchhandlung v. E. Lambeck in Thorn. Am 1. und 15. jeden Monats, also alle 14 Tage erscheint ein Heft im Preise von 5 Sgr. —

Briefkasten.

Eingesandt.

Ist es passend und statthaft im städtischen Fährprahm, der schon so unsauber genug war, während der Beförderung von Personen, ein Kalb zu schlachten??

(Auflösung des Homonym in der gestrigen Nummer.)
„Absatz".

Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. März. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$79\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{3}{8}$
Posener do. neue 4%	$85\frac{3}{4}$
Amerikaner	$97\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{1}{2}$
Italiener	$53\frac{7}{8}$
Weizen:	
März	$79\frac{1}{4}$
Roggen:	ermattend.
loco	$53\frac{3}{4}$
März-April	$53\frac{3}{8}$
April-Mai	$53\frac{5}{8}$
Mai-Juni	$54\frac{1}{4}$
Rüböl: loco 100 Kilogramm	28
pro April-Mai do.	28
Spiritus:	still
loco pro 10,000 Litre	17. 8.
pro April-Mai	17 14.

Getreide-Markt.

Thorn, den 23. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Warm. Mittags 12 Uhr 8 Grad Wärme.
Bei mäßiger Zufuhr, Preise fest.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 74—78 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 47—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 44—48 Thlr., Kochwaare 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{3}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{3}{4}$, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 22 März. Bahnpreise.

Weizenmarkt gutes Geschäft zu unveränderten Preisen. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön rothbunt, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 63—80 Thlr., sehr schön glasig und weiß 81—82 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen flau, zur Consumtion 120—125 Pfd. von $51\frac{1}{2}$—54 Thlr. pro 2000 Pfund. Partien im Handel billiger.

Gerste kleine 101 — 109 Pfd. von 42 — $45\frac{1}{3}$ Thlr., große 105—114 Pfd. von $44\frac{1}{2}$—49 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, feuchte, ord., 39—41 Thlr., trockene nach Qualität 45—46 Thlr. gute Kochwaare von 48—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer 44—45 Thlr. und darüber nach Qualität.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 22. März, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60 — 80, per Frühjahr $79\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $80\frac{1}{4}$, per Juni-Juli $80\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 50—$55\frac{1}{2}$, per Frühjahr $53\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $54\frac{1}{2}$ Br., per Juni-Juli $55\frac{1}{2}$ Br.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28, per März 100 Kilogramm $27\frac{2}{3}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $27\frac{2}{3}$, per Septbr.-Oktbr 100 Kilogramm $26\frac{1}{6}$ Br.

Spiritus, loco $16\frac{7}{12}$, per Frühj. $17\frac{1}{6}$, p. Mai-Juni $17\frac{5}{12}$ Br., per Juni-Juli $17\frac{2}{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. März. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 11 Fuß 1 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**

Zu beziehen unter Garantie für pünktliche Besorgung der Fortsetzung durch

E. Lambeck in Thorn.

Subscriptions-Einladung
auf das höchst spannende und interessante Werk:



Der dreißigjährige Krieg! Welche verhängnißvolle Geschichtsepoche für Deutschland, eine Epoche des fanatischesten und wildesten aller Kämpfe, eine blutige Zeit des Religionskrieges, dessen Flamme 1618 in Böhmen sich entzündete, um verheerend und versengend über ein Viertel Jahrhundert durch Deutschland zu wüthen. Ein Jammer ohne Beispiel greift von der Ostsee bis an den Donaustrand um sich. Wohlhabende, üppige Völker versinken in Armuth, die Wuth des Krieges ergreift die entferntesten Provinzen, Städte sinken darnieder, gesegnete Felder und Fluren, ja ganze Kreise werden verwüstet, und die kämpfenden Waffen erglänzen in den Gluthen brennender Ortschaften. Provinzen alter Reiche sehen wir von der Wuth des Aufruhrs ergriffen, sehen jetzt staatliche Bande zerreißen, dann sie durch Blut und Eisen aufs Neue wieder knüpfen — eine Zeit voll Schauder und Grauen!! Aber ihren Jammer erhöhen mit kalter Hand und grausamer Berechnung die Erbfeinde deutscher Kraft; von Rom und Paris werden die Fäden gesponnen, das Unglück des Reiches zu mehren. Eine völkervernichtungslustige Diplomatie treibt hier — Haß und Fanatismus der Glaubenszeloten, der Finsterling und der Jesuitismus üben dort ihr ruchloses Spiel, das erst in unsern Tagen die Nemesis ereilt.

Die Verfasserin unseres Romans entrollt ein farbenprächtiges treues Gemälde dieser Zeit; mit der ganzen Kunst ihrer Begabung führt sie uns jetzt in das Arbeitszimmer Ferdinand II., dann in die unheimlichen Klosterzellen, wo die allmächtigen Brüder Jesu ihre verderblichen Pläne schmieden, jetzt in die heitere Umgebung Friedrichs von der Pfalz, dann in die Prager Königsburg, die diesem Kurfürsten zu kurzem, unglücklichen Aufenthalte geworden. Die Gestalten Thurns und Mansfelds bereiten auf das große Kriegsgenie vor, das mit Vorahnung Napoleonischer Macht in Böhmen aufging, um unter mörderischen Streichen in Eger zusammen zu brechen. Die edlen Charaktere Gustav Adolfs und seiner Rathgeber lernen wir schätzen, und mit poetischem Zauber weiß die Verfasserin über das düstere Bild der von ihr geschilderten Zeit mildern Glanz zu verbreiten, indem sie

das Volksleben belauscht und zeigt, wie inmitten von Sturm- und Kriegstoben die Macht der Herzen, die zwingende Gewalt der Liebe ihre Zauberkraft nicht verlor.

Zur Beurtheilung des reichen Inhalts des Romans führen wir nachstehende Kapitelüberschriften an:

Die Enkelin Maria Stuarts. — Deutschland im Jahre 1613. — In der Kaiserburg. — Glückliche Wendung. — Der Standhafte. — Rettung in der Noth. — Das junge Königspaar. — Der Graf von Mansfeld. — Im Judenviertel. — In stiller Nacht. — Der Brautschmuck. — Die Flucht. — Der König und der Page. — Ich liebe Dich. — Das Blutgericht. — Die Hinrichtung. — Ein Blatt aus der Geschichte. — Vernichtete Hoffnungen. — Herzensgeständniß. — Der Verrath. — Liebe und List. — Nach der Schlacht. — Freund oder Liebhaber. — Das Vermächtniß. — Ein starkes Herz. — Der siegreiche Kaiser. — Der Bannfluch. — Eine Seele im Fegefeuer. — Die Miseren des Lebens. — Die gestürzten Größen. — Die Schlacht am weißen Berge.

Das Werk erscheint in ca. 20 Lieferungen mit colorirtem Umschlage und in eleganter Ausstattung.

Preis einer jeden Lieferung nur 25 kr. ö. W. = 4 Sgr.

Außer diesem Werke erhalten die geehrten Abonnenten folgende zwei mit großer Meisterschaft ausgeführte, prachtvolle Kunstblätter:

Der Liebesbrief	**Das Herzensgeheimniss**
zur 10. Lieferung	zur Schluß-Lieferung

für die geringe Nachzahlung von nur 45 kr. östr. W. — 7½ Sgr. pro Blatt.

Für Nichtabonnenten ist der Preis dieser Kunstblätter ein achtfach theuerer.

Vorausbezahlungen finden nicht statt.

Andere Versprechungen als diese ist Niemand zu machen berechtigt.

Heft 1 und 2 sind bereits erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die Verlagsbuchhandlung
Sigmund Bensinger in Prag.

Druck von Heinr. Mercy in Prag. — Selbstverlag.

Bestellzettel
auf das Werk: „Die Opfer des religiösen Fanatismus" von Louise Mühlbach. (In Heften.)

Name	Stand	Ort	Straße und Nummer